

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiungsgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. Juli 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 76.

## Etwas über Demokratie.

### II.

Die Urabstimmung ist nun ein, und zwar der wichtigste Bestandteil der unmittelbaren, der absoluten Demokratie. Wir haben im ersten Artikel von der Schweiz angeführt, daß die Volksabstimmung dort schon ganz unerbauliche Ergebnisse gezeitigt hat. Aus dem eignen Verufe kann der Nachweis geführt werden, wie auch bei den Buchdruckern die Urabstimmung keineswegs die gepriesene Eigenschaft hat, daß mit und in ihr das Urteil der Allgemeinheit so ausfällt, wie es im Interesse eben derselben Allgemeinheit erforderlich und notwendig ist. Drei überzeugende Beispiele dafür aus der letzten Vergangenheit und den jüngsten Tagen:

Die Pariser Maschinenseher unternahmen im Januar 1909 einen Vorstoß zwecks höherer Bezahlung der Nacharbeit. Die zuvor unter ihnen veranstaltete Urabstimmung erbrachte 260 Stimmen für ein Vorgehen, 192 Kollegen votierten dagegen resp. enthielten sich der Stimmabgabe, des höchsten Rechts in einer demokratischen Gemeinschaft. Die Aussichten zu einer Bewegung waren durch dieses mißliche Abstimmungsverhältnis gewiß nicht verheißungsvoll. Aber eine Mehrheit hatte sich nun einmal gefunden, dem mußte Rechnung getragen werden, wenn auch in diesem Fall eine zentrale, alle Momente erwägende Organisationsleitung von einem Vorgehen Abstand genommen haben würde. Aber die Pariser Sektionsführung des französischen Verbandes und vor allen Dingen die Maschinenseher selbst beschwerten sich nicht mit taktischen Bedenken, sie sahen nur den Beschluß der Mehrheit und übersahen, daß mit einer so kleinen Mehrheit der zu unternehmende Schritt sehr gewagt war. Der Streik selbst wurde in einer Versammlung beschlossen mit dem noch bedentlicheren Stimmenverhältnis: 240 für und 200 gegen. Der Kampf war denn auch vom ersten Augenblick an verpfuscht, sein Ergebnis eine komplette Niederlage, seine Folgeerscheinung, daß Maschinenseher, besonders aber Mädchen sich an den Sechsmaschinen in Paris ganz bedenklich breit gemacht haben.

Für die deutschschweizerischen Maschinenseher wurde kurze Zeit darauf die Urabstimmung auch zum Verhängnis. Am 6. Februar v. J. ward nämlich mit 1460 gegen 865 Stimmen im gesamten Typographenbunde der neue Maschinenseherlohn trotz seiner offensibaren Verbesserungen abgelehnt, weil die Maschinenseherkollegen für seine Verwerfung die lebhafteste Propaganda entfaltet und selbst an solchen Bestimmungen scharfe Kritik geübt hatten, die auf ihr eignes Verlangen geschaffen worden waren. Einzelheiten übergehend, sei hier noch einmal daran erinnert, daß die späteren Verhandlungen mit den Prinzipalpaten zu keinem andern Resultate führten, beinahe sogar Verschlechterungen gebracht hätten, obwohl die Unterhändler nun die Maschinenseher selbst waren durch ihre Zentralkommission. Schließlich wurde der Schiedspruch des Einigungsamts akzeptiert, der Einführung des im Februar mittels Urabstimmung verworfenen Tarifs zum 1. Januar 1910 besagte. Das ganze Jahr 1909 (die Tarifverhandlungen fanden im Dezember 1908 statt) war also nutzlos verstrichen, und man war dann nur froh, daß der

abgelehnte erste Entwurf Gesetz ward, daß nicht noch Verschlechterungen in Kauf genommen werden mußten. Auch in diesem Falle war die Urabstimmung wohl der Willensausdruck der Allgemeinheit, aber einer schlecht beratenen, die sich der Belehrung und der Ermahnungen ihrer Führer unzugänglich erwies, zum Schaden ihrer selbst.

Die neueste Probe aufs Exempel, daß der Gipfelpunkt der Demokratie — die Urabstimmung — fast ein ebenso zweifelhafte Messer wie der Streik ist, wurde von den Budapestter Kollegen geliefert. Unsere Leser haben aus unserer Nr. 74 schon erfahren, daß der neue hauptstädtische Tarif in den Ortus versenkt worden ist, weil es der Allgemeinheit beliebte, den Männern ihres Vertrauens das in monatelangen Beratungen Erreichte trotz der unverkennbaren Vorteile höchst souverän vor die Füße zu werfen. In dem vielgesagten „Auf abschüssiger Bahn“ überschriebenen Artikel des ungarischen Verbandesorgans dokumentiert sich eine geradezu schmerzliche Enttäuschung über das so bekundete Unverständnis der Budapestter Kollegen, die, wie nebenbei durchleuchtet, nicht gerade mit den fairsten Mitteln bearbeitet worden ist — und das nicht etwa von Außenstehenden —, den neuen Tarif abzulehnen. Diese Nebenerscheinung bildet aber gerade bei Urabstimmungen ein häufiges, wenn auch nicht immer wahrzunehmendes Faktum, und dieser schädlichen Beeinflussungen wegen verliert jede Urabstimmung ganz wesentlich an ihrer Bedeutung. Freilich, die Mehrheit ist nicht groß: 1618 gegen 1181 Stimmen. Aber das Unglück ist einmal geschehen, und wenn die Dinge sich in dieser Richtung weiter entwickeln, ist das harte Wort des „Gutenberg“, daß ein eventueller Kampf direkt vom Zaune gebrochen sein würde, nur zu berechtigt. Aber selbst wenn es zu dieser schlimmen Eventualität nicht kommt — was auch unser Wunsch ist —, die starke Minderheit, die für Annahme des Tarifs votiert hat, birgt jedenfalls den Keim zu inneren Herwürnissen und Zerstörungen in sich, die bekanntlich eine Organisation mehr schädigen können als ein opferreicher offener Kampf. Wie man die Sache also bezieht, gemeindenlich hat sich auch bei unseren Budapestter Kollegen die Urabstimmung nicht erwiesen.

Zieht man noch in Betracht, daß doch auch den Unternehmern das Recht der Urabstimmung nicht streitig gemacht werden kann, daß auch auf jener Seite die unzufriedenen Elemente die lautesten Schreier und die unbelehrbarsten Draufgänger sind, die mit allen Kräften und Mitteln auf die Ablehnung jeglicher, auch nur einigermaßen verständiger Vereinbarungen mit den Arbeitern hinarbeiten, so erscheinen die Gefahren der höchsten demokratischen Tugend immer größer und das drohende Wirrwahl nimmt abschreckende Dimensionen an.

Urabstimmung und absolute Demokratie sind also nur lockende Schaubrote, bestimmlieh sind sie aber noch nie gewesen und werden es auch fürder nicht sein. Wie so manches schöne Ideal, das still in unserm Herzensschrein seinen Dornröschenschlaf schlummert, niemals aber zu tatensichem Leben erweckt werden wird, so werden wir uns eingedenk des zitierten Rousseauschen Worts auch darüber zu trösten wissen, aber desseungeachtet an der Bervollkommnung der Menschen arbeiten.

Die repräsentative Demokratie, wie sie in den Gewerkschaften in der Verbandsleitung als gewählte Regierung, in dem Verbandsauschuß, in den Verbandstagen als von der Gesamtheit gekürte Vertretung der Allgemeinheit und (wie in verschiedenen Organisationen so auch bei uns) in den Gauvorsteherkonferenzen als berufenes, namentlich in kritischen Zeiten rasch funktionierendes Zwischenglied, wie sie in den Genossenschaften in dem Vorstande, dem Aufsichtsrat und den Generalversammlungen, bei politischen Parteien in der Parteileitung, dem Auschuß und in den Parteitagen sich uns zeigt, besitzen wir jedoch Einrichtungen gut demokratischen Charakters, Institutionen, deren Wirksamkeit den demokratischen Traditionen bestens entspricht und deren Erfolge für die Allgemeinheit unzweifelhaft größere sind als die durch das demokratische Sicherheitsvotum der Urabstimmung erreichten. Und die Taten soll man doch sprechen, nicht immer von Gefühlen und Stimmungen sich leiten lassen. Die erwähnten Führer der Allgemeinheit tragen in jedem Betracht ihre Haut mehr zu Markt als der einzelne in der großen Schar der Mitglieder. Wo bleiben denn später, wenn die Sache schief gegangen, wenn die Organisation eine Schlappe erlitten, die großen Wortathleten, die in Versammlungen die Masse mit oft ganz ungläublichen Tiraden für ein Draufgehen begeisterten, das jedem Markblidenden von vornherein aussichtslos erscheinen mußte — wo, fragen wir, bleiben diese Kraftmeier der Rede in der Stunde der Verantwortung? Wer hat vielmehr die Suppe auszukosten, und wer wird immer für die Sünden anderer verantwortlich gemacht?? Es ist wohl ein alter Erfahrungssatz, daß das Amt die Extreme abstreift. Dies kann aber niemals ein Nachteil für das große Ganze sein, denn extremes Vorgehen hat noch keine dauernden Werte geschaffen. Das ist doch aber gerade das Ziel unserer gewerkschaftlichen Arbeit, die deshalb auch so große Erfahrungen und Kenntnisse zur Voraussetzung des Erfolgs hat.

Deshalb und angesichts der Zeichen der Zeit noch im besondern sind die im vorstehenden beleuchteten Vorgänge zu betrüblich. Sie zeigen, wie es nicht gemacht werden soll, und beweisen, wie unentwickelt die Begriffe der Demokratie und speziell der Gewerkschaftsdemokratie doch noch sind. Da an Vergleichen immer am besten zu lernen ist, so sind diese Ausführungen von dem Wunsche diktiert, daß wir deutschen Buchdrucker wann und wie immer es auch sei, uns nicht von falschen Begriffen und Vorstellungen beirren lassen, sondern wie seither auch fernerhin des festen Glaubens sein sollen, daß in unserer alten Organisation das demokratische Prinzip die erdenklich beste Beachtung und Pflege findet, aber auch jene im gewerkschaftlichen Leben so große Notwendigkeit gegebene sein muß, ohne die alle Demokratie nur ein frommer Wunsch bleiben würde: Disziplin!

## Korrespondenzen.

**Mugsburg.** Am 10. Juli, vormittags 10 Uhr, feiert die Mitgliedschaft Mugsburg im Vereinslokale „Wurstgarten“ das vierzigjährige Jubiläum der Verbandszugehörigkeit zweier um die Verbandsfrage verdienter Mitglieder: der Kollegen Robert Haufchild und Alois May. Beide Kollegen, ehemalige Vertrauens-

männer der Mitgliedschaft, in weiteren Kollegenkreisen bekannt durch die Teilnahme Gaußhilds an den Generalversammlungen des Verbandes und den verschiedensten bayerischen Gautagen, haben sich so viele Verdienste um die Verbandsfrage erworben, daß auch die zahlreichen auswärtigen Freunde und Kollegen sich anlässlich dieses Grentags der beiden alten Verbandskämpfer gern erinnern werden.

**Berlin.** (Vereinsversammlung am 22. Juni.) Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende Ullrecht Kenntnis vom Ausgang einer der Versammlung bereits früher mitgeteilten Klagefache. Bei der Firma Ullstein & Co. war eines Tags ein Kollege B. zu dem Geschäftsführer Dr. Sydow beschiden worden, der ihn ohne viele Umschweife des Diebstahls von Blei beschuldigte. Als der Kollege sich dagegen verwahrte und den angeblichen Diebstahl entschieden bestritt, erklärte ihm Herr Dr. Sydow, wenn er den Diebstahl nicht zugebe, würde er ihn sofort durch einen Schutzmänn durch die Geschäftsräume hindurch abführen lassen. Der darob bestürzte Kollege wollte diese Schmach natürlich gern von sich abwenden und gab in dieser Situation deshalb den Diebstahl zu, sah jedoch alsbald die damit verbundene Torheit ein und widersetzte das erzwungene fogenannte Geständnis, worauf ihn Herr Dr. Sydow durch einen herbeigerufenen Schutzmänn verhaften ließ. Da nun aber eine Anklage nicht erfolgte, beantragte Kollege B. selbst ein Verfahren gegen sich. Dieses führte zu seiner glänzenden Freisprechung. Das Gericht gelangte dazu nicht etwa wegen mangelnder Beweise, sondern brachte in dem Urteile zum Ausdruck, daß sich keinerlei Beweis für einen Diebstahl B.s ergeben habe. Nachdem so seine absolute Schuldbiligkeit dargetan war, hatte Kollege B. das gewiß verständliche Verlangen, nun auch das empörende Verfahren des Herrn Dr. Sydow gekündigt zu sehen und beantragte deshalb die Strafverfolgung des letzteren wegen Nötigung und Freiheitsberaubung. Inbes wurde die Erhebung einer Anklage von der Staatsanwaltschaft abgelehnt, und erst auf die erhobene Beschwerde ordnete das Gericht die Eröffnung des Verfahrens an. Nach abgeschlossener Voruntersuchung beantragte jedoch der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens „wegen des tatsächlichen Mangels an Beweisen“ und das Gericht beschloß auch demgemäß. Die Beschwerde hiergegen wurde vom Kammergerichte verworfen. Somit sei, bemerkte Kollege Ullrecht zu der Angelegenheit, keine Möglichkeit gegeben, Herrn Dr. Sydow wegen des von ihm gegenüber einem unserer Kollegen betriebenen ganz unerhörten Verfahrens gerichtlich zur Rechenschaft zu ziehen. (Der Weg der Privatklage wegen Verleumdung steht immer noch offen. Red.) Es müßte jedoch gesagt werden, daß sich die Kollegenchaft eine Wiederholung solchen Verfahrens keinesfalls gefallen lassen werde. Des weiteren machte der Vorsitzende von einer beachtenswerten Maßregelung Mitteilung. Ein Segetkollege habe sich wegen der ihm seitens des Obermaschinenmeisters innerhalb des Arbeitsverhältnisses widerfahrenen verletzenden Behandlung, da letzterer ebenso wie er Verbandsmitglied ist, mit einer Beschwerde an den Gauvorstand gewandt. Als der Gauvorstand den Obermaschinenmeister zwecks Aussprache über die Beschwerde zu einer Vorstandssitzung eingeladen habe, sei die Kündigung des betreffenden Segeter erfolgt, und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerkten, die Firma lasse sich die Labung eines Obermaschinenmeisters vor den Gauvorstand nicht gefallen. Der so wegen Verletzung seiner organisatorischen Rechte gekündigte Kollege habe beim Tarifschiedsgerichte die Klage auf Anerkennung von Maßregelung eingereicht und das Schiedsgericht habe die Maßregelung einstimmig anerkannt. Das Recht, in einem Streitfalle seine Organisation anzurufen, bleibe also jedem Gehilfen gewahrt. Es sei jedoch in letzter Zeit leider mehrfach auch vorgekommen, daß einzelne Kollegen sich mit Mitteilungen oder Beschwerden über ihren Faktor, Obermaschinenmeister oder auch über mit ihnen zusammenarbeitende Gehilfen direkt an den Prinzipal gewandt haben, statt in erster Linie an den Organisationsvorstand. Das müsse unter allen Umständen gemißbilligt werden. Der Gauvorstand habe kürzlich sogar den Ausschluß eines Kollegen für unbedingt notwendig erachtet, weil dieser nach seiner Kündigung einen Brief mit Mitteilungen und Beschwerden über den Faktor, dessen persönliches Wohlwollen er während der Konditionsdauer gerühmt, an den Prinzipal gerichtet hatte. Ferner teilte Kollege Ullrecht mit, daß er der Redaktion des „Typograph“, welcher anlässlich der Veröffentlichung des Aufnahmegeruchs des Segeter Heinrich Eßelsgroth an dessen frühere Kennzeichnung im „Korr.“ erinnert und daran die dreiste Behauptung geknüpft hatte, in den Berliner „Mitteilungen“ sei zu lesen, „daß dieser Herr Heinrich Eßelsgroth jetzt zum zweiten Male Verbandsmitglied geworden ist“, folgende Verächtigung gesandt habe: „Es ist nicht wahr, daß Herr Heinrich Eßelsgroth zum zweiten Male Verbandsmitglied geworden ist. Nach Veröffentlichung seines Aufnahmegeruchs lehnte der Gauvorstand die Aufnahme sofort ab.“ Der „Typograph“ nenne diese Verächtigung, in der kurz und bündig festgestellt wird, daß er in spirituellster Wahrheitsliebe aus einem Aufnahmegeruch eine vollgogene Aufnahme gemacht hat, wozig und charakterisiere sich damit jedenfalls selbst. Es verlohne aber nicht, sich deshalb weiter mit ihm zu beschäftigen. Sodann erwähnte der Vorsitzende den Artikel der „Deutschen Buchdruckerzeitung“: „Der Verband Deutscher Buchdrucker und die Ausperrung im Baugewerbe“, dessen Gedankengang, besonders bezüglich der Herabdrückung der Buchdruckergehilfen auf das Niveau der Bauarbeiter, bei der Versammlung Heiterkeit auslöste. Der von den ungarischen Kollegen abgeschlossene neue Tarif wurde in

seinen näheren Bestimmungen zur Kenntnis gebracht und der Ullrecht selbst als ein guter Erfolg bezeichnet. In längerer Ausführungen besprach der Vorsitzende ferner die Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins und betonte hierbei besonders die Bedeutung des Beitritts des letzteren zum Bunde der Industriellen. Mit Bezug auf den zugunsten der Bauarbeiter beschlossenen Extrabeitrag von 30 Pf. wurde bekanntgegeben, daß infolge der Ausperrung der Ausperrung der Extrabeitrag nur noch für die Woche bis 25. Juni zu zahlen ist. Die Abrechnung vom Osterkongere verzeichnete einen Uberschuß von 434,30 Mk., diejenige vom Kongere am 10. April einen Uberschuß von 22,10 Mk., wovon je die Hälfte dem Matineefonds zufällt. Dem Vorstande der „Typographia“ als Veranstalter der Kongere wurde deubaltes Dergache erteilt. Im Anschluß an die gegebene Abrechnung wurde noch daran erinnert, daß seit diesem Jahr alle von der „Typographia“ veranstalteten Kongere solche des Berliner Bauvereins sind, deren Ergebnisse stets zur Hälfte dem Matineefonds zufließen. Es wurde daher der Wunsch ausgesprochen, diese Veranstaltungen besser zu bejuchen.

**Strefeld-Barmen.** Die vom Maschinenmeistervereine „Wuppertal“ seit langem geplante Befestigung der Maschinenfabrik Johannsberg in Geisenheim fand endlich am 19. Juni unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Kollegen statt. Selbstverständlich wurde die Gelegenheit benützt, um auch die Natur Schönheiten der dortigen Gegend vollaus zu genießen. Schon in aller Frühe begrüßten sich in Rüdeshelm Kollegen aus den verschiedensten Orten, als Führer war der Vorstand des Mainzer Maschinenmeisterklubs erschienen. Nach dem Besuche des herrlich gelegenen Niederwaldbentmals ging es nach Geisenheim, wo sich pünktlich zur festgesetzten Zeit etwa 60 Kollegen nebst einigen Damen eingefunden hatten. Beteiligt waren Mitglieder der Maschinenmeistervereine Elberfeld-Barmen, Walb-Sollingen, Essen, Bonn, Koblenz, Mainz usw. Nach erfolgter Begrüßung begann unter lebenswürdiger Führung eines der Herren Teilnehmer der Firma die Befestigung des großen Werks, welche so vorgenommen wurde, daß den Anwesenden die Entstehung der Schnellpresse von Grund auf bis zur Vollendung in ikeressanter und verständlicher Weise veranschaulicht wurde, wobei sich jeder von den Neuerungen und technischen Fortschritten auf dem Gebiete der Buchdruckmaschinen überzeugen konnte. Nach fast zweistündiger Befestigung folgten die Teilnehmer einer Einlabung der Firma in den nebenanliegenden Gasthof zum Mittagessen. Angesichts des Rheins und bei einer guten Flasche Wein verging bei den verschiedensten Reden die Zeit leider allzu schnell. Bald mußte aufgebroschen werden, da noch ein Ustfcher nach Mainz vorgefahren war. Dort angekommen, war das erste ein Besuch des Gutenbergmuseums, woselbst Herr Professor Witz in zuvorkommender Weise durch die uns Buchdruckern doppelt interessanten Räume die Führung übernommen hatte. Mittlerweile hatten sich wieder Sanger und Dufst angelegt, so daß nunmehr der Weg über die großartig angelegte Rheinpromenade, am Gutenbergbentmale vorbei, zum Vereinstotale der Mainzer Kollegen ging, wo noch manches Glas in kollegialen Kreise geleert wurde. Hier feierte in einer kurzen Ansprache der Mainzer Bezirksvorsitzende Konrad unter Hinweis darauf, daß wir uns auf historischem Boden befinden, die Kollegialität im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Erst spät abends trennte man sich in dem Bewußtsein, einen Tag verlebt zu haben, der allen in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Der Maschinenmeisterverein „Wuppertal“ kann bejubelt auf diese Exkursion zurückblicken. Der Maschinenfabrik Johannsberg, Herrn Professor Witz sowie den Mainzer Kollegen auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank!

**Zinnau i. Thür.** Unter zahlreicher Beteiligung der Kollegen und ihrer Damen und einer großen Anzahl Gäste feierte der hiesige Ortsverein am 28. Juni in den Räumen des Restaurants „Zur schönen Aussicht“ den Namenstag unsers Altmeisters Gutenbergs in würdiger Weise. Am Nachmittage fand gemüthliches Beisammensein statt, das durch Preisquadräteln und Preis-scheibenschießen ergänzt wurde. Ein flottes Tänzchen am Abend beschloß die wohl gelungene Feier. In einer Tänzpause hielt der Vorsitzende Hayn eine kurze, auf die Bedeutung des Tags hinweisende Ansprache. Die Johanns-festdruckfaden wurden von den Firmen W. Hennrich (Einlabungsstare), R. Petermann (Festlieb) und G. Reiter (Poststare) kostenfrei hergestellt, und sei hierfür auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

**Borsheim.** Das diesjährige Johanns fest wurde am 26. Juni im „Winkelhof“ abgehalten. Nur zeitweise unterbrochener strömender Regen vereitelte das geplante Gartenkongere sowie die Kinderbelustigung. Der Besuch war zahlreich. Von auswärts waren Kollegen aus Neuenburg, Mühlader und Wilbad erschienen. Musik und Gesang in flotter Folge, Preisquadräteln sowie abends ein solennes Tänzchen bildeten die Grundlauge der Unterhaltung. Zur Belustigung der anwesenden Kinder ließ Kollege Seifert einen selbstkonstruierten Luftballon steigen, welcher die Richtung nach Eßlingen einschlug, woselbst die Landung der beiden Fasseln glücklich erfolgte (?). Das schöne Programm wurde von der Firma Don. Weber gratis geliefert, wofür wir auch an dieser Stelle danken.

**Mainz i. B.** Der hiesige Ortsverein beging am 26. Juni im Gewerkschaftshause „Schillergarten“ sein diesjähriges Johanns fest. Dasselbe war von den hiesigen Kollegen gut besucht. Auch hatten unser Einlabung die Mitgliedschaften Uerbach-Elsfeld-Falkenstein, Greiz und Treuen zahlreich Folge geleistet. Eingeleitet

wurde das Fest am Vormittage durch eine Festversammlung, zu welcher als Referent Kollege Schaffer (Leipzig) gewonnen worden war. Auf die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen hier näher einzugehen, erübrigt sich wohl. Nur das eine sei vermerkt, daß jeder Kollege auf seine Rechnung gekommen ist. Wüßen die ersten Worte, welche Kollege Schaffer am Schlusse seines Referats den Anwesenden eindringlich ans Herz legte, Beachtung finden. — Das nachmittags 3 Uhr angelegte Gartenfest mußte infolge der Ungunst der Witterung im Saal abgehalten werden. Bald herrschte ein fröhliches Treiben am Schießstande, Selbstglückrad, an der Bäderbude und beim Quadräteln. Für Kinder war Adler- und Sternschießen sowie Wegespulnase vorgelesen. Alt und jung wird wohl mit diesen Darbietungen zufrieden gewesen sein. Den Schluß des Johanns festes bildete ein gelungener Festball. Nun kam erst hier die eigentliche Feststimmung zum Durchbruch. Aber zu schnell verflohen diese schönen Stunden. Das lauber ausgeführte Johanns festprogramm wurde in der Druckerei F. Neupert hergestelt. Telegramme waren eingegangen von Kollegen Hing (Berlin) und der Mitgliedschaft Hof. Mit einem Kartengruße wurden wir auch von zwei zugeit beim Militär stehenden Kollegen bedacht. Es sei an dieser Stelle der beste Dank und Gegengruß dargebracht. — Schon heute sei bekanntgemacht, daß das Agitationskomitee für den Bezirk Blauen zum Sonntage, den 7. August, eine Bezirksversammlung nach Treuen vorgelesen hat. Selbige findet vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr im Vereinshause „Bürgerverein“ statt. Unser Gauvorsteher Stoy wird das Thema behandeln: „Die allgemeine Lage“. Es wird zugleich Bericht erstattet über die Gauvorsteherkonferenz. Sorge schon heute jeder Kollege dafür, daß diese Versammlung starken Besuch aufzuweisen hat. Um den Blauer Kollegen es möglich zu machen, dieser Versammlung in Treuen beizuwohnen, ist in der letzten Vereinsversammlung am 18. Juni beschloßen worden, jedem Teilnehmer das Fahrgehd vierter Klasse hin und zurück aus der Ortsklasse zu vergüten.

**Ruhrort.** Der hiesige Ortsverein feierte sein diesjähriges Johanns fest im Anschluß an die Monatsversammlung durch einen Herrentag am 18. Juni und eine Familienfeier am 19. Juni im Vereinstotale. Beide Veranstaltungen nahmen bei fröhlichster Stimmung einen schönen Verlauf. — Für die Bauarbeiter wurden im ganzen 60 Mk., welche durch Extrabeitrag (20 Pf. pro Mitglied und Woche) erhoben wurden, abgeschickt.

**Ruhrort-Disburg.** (Maschinenmeisterverein.) Während vielerorten die Kollegen das Johanns fest begingen, besuchte der hiesige Verein, dem sich noch einige Mitglieder des Ortsvereins angeschlossen hatten, die Zellstofffabrik Walsum a. Rhein, Filiale der Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation Uffhausenburg. Wir hatten dort Gelegenheit, unter sachkundiger Führung die einzelnen Stadien der Herstellung des Zellstoffs im Betriebe zu verfolgen, von der Auslabung der Holzstämme aus dem Schiffe bis zu dem Augenblicke, wo der von der hydraulischen Presse zusammengebrückte Ballen die Fabrik per Bahn oder Schiff verläßt. Mit regstem Interesse wurden die einzelnen Teile des Betriebs in Augenblicke genommen und der Herstellungsprozeß verfolgt und eingehend erläutert. Der Leitung der Fabrik sei an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen der beste Dank ausgesprochen. Hoffentlich beteiligen sich die Kollegen an den nächsten in Aussicht genommenen belehrenden Exkursionen vollzählig. — Zwecks weiterer Agitation im Bezirke soll eine demnächstige Versammlung in Mühlheim (Ruhr) stattfinden, zu welcher versucht wird, einen auswärtigen Referenten zu gewinnen.

**Strasbourg i. El.** Vom prächtigsten Wetter begünstigt und getragen von jener den Buchdruckern in der Regel eignen feuchtfröhlichen Stimmung, die einem zuweilen über die mancherlei Mühsale des Alltagslebens hinwegzuweisen geeignet ist, feierte unser Bezirksverein am 19. Juni in dem schönen Garten des Stabliments „Tivol“ sein diesjähriges Johanns fest, nachdem schon am Abende zuvor das Gutenbergbentmal mit einem prächtigen Vorbeertrange und Schiffe geschmückt worden war. Wohl mehr denn tausend Personen, groß und klein, suchten im Schatten der uralten Kastanien einige Stunden Ruhe und Erholung, um gleichzeitig den Klängen einer Musikkapelle sowie den zahlreichen Wiederorträgen des Gesangvereins Typographia zu lauschen. Ein erhebendes Moment war die Ehrung der Kollegen Franz Camenzind, August Kaul, Karl Walter, Jakob Rager, Karl Niehl, Emil Schilbnest, Joseph Wunibrand und Ludwig Thowemel, die 25 Jahre lang ununterbrochen dem Verband angehören. Der Bezirksvorsitzende Runkler beglückwünschte die Jubilare und überreichte ihnen eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde, worauf die Typographia das „Es ist ein Verg auf Erden“ anstimmte. Nach entschwanden die Stunden, bis bei eintretender Dunkelheit eine Sampionpolonäse die Jugend zum Tanz aufforderte. — Am Vorabend des Johanns festes, am 23. Juni, veranstaltete unser Bezirk wie alljährlich eine Kahnfahrt nach der nahe der Stadt gelegenen Gutenbergsel, der einstigen Wirkungsstätte unsers Altmeisters. Kollege Scheibel gedachte der Bedeutung dieser Stätte und ließ den Vertreter der Stadtverwaltung, Herrn Negierungsrat Timme, namens der Straßburger Buchdruckergehilfen willkommen. Dieser begrüßte die Anwesenden namens der Stadtverwaltung und sprach seine Anerkennung aus über die Feier sowohl wie über unsere Bestrebungen im allgemeinen, denen er allen Erfolg wünsche. Wieder- und Musikvorträge vollendeten die Feier in würdiger Weise.

## Richtigstellung.

Von der Firma W. Georgi, Stempelschneiderei und Gravieranstalt in Offenbach a. M., erhalten wir die Mitteilung:

Nicht nach fünfjähriger, sondern nach zweijähriger Karenz gewähre ich meinem Personale sechs Tage Ferien und nicht erst jetzt, sondern schon seit sieben Jahren.

Da genau nach Manuskript in dem Offenbacher Versammlungsbericht in Nr. 73 von den dortigen Ferienbewilligungen Kenntnis gegeben wurde, so kann nur ein Versehen des Schriftführers vorliegen. Wir nehmen den Fall zum Anlaß, alle Berichterstatter zur größten Korrektheit zu ermahnen. Es ist kein angenehmes Gefühl für die Redaktion, wenn sie verhältnismäßig häufig Richtigstellungen bringen muß, weil der Sachverhalt nicht genaue Darstellung fand.

## Rundschau.

**Zu die organisierten Arbeiter Deutschlands richtet die Generalkommission der Gewerkschaften nachstehende Bekanntmachung:**

Nachdem die Aussperrung im Baugewerbe aufgehoben worden ist, schließen wir hiermit im Einverständnis mit den Vorständen der Bauarbeiterorganisationen die Sammlung für die ausgesperrten Arbeiter des Baugewerbes und ersuchen die Organisationen und Gewerkschaftskartelle, die noch eingehenden Gelder gemäß den Bestimmungen der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses betreffend Streikunterstützung an den Kassierer der Generalkommission, H. Ruße, Berlin SO 16, Engelauer 14/15 IV, einzusenden.

Kurz und bestimmt wird damit die mustergültige Solidaritätsaktion der deutschen Gewerkschaften zugunsten der Bauarbeiter als beendet erklärt. Das durch sie bezweckte Ziel, die Entrechtungsversuche gegenüber der Bauarbeiterschaft zu machen, ist erreicht. HOFFENTLICH erkennen daraus jene Bauarbeiterkreise, denen das Einschreiten nach der offiziellen Verbandspatole noch immer nicht geläufig ist, daß ein weiteres Beharren in ihrer Ausnahmestellung von der übrigen Arbeiterschaft keine Unterstützung finden wird.

**Ferien!** Die Buchdruckerei Adalbert Reif in Reuben-Dresden gewährte ihrem Gesamtpersonal unter Fortzahlung des Lohns und einem entsprechenden Zuschuß einen Erholungsurlaub nach folgenden Staffeln: bei zweijähriger Geschäftszugehörigkeit drei, bei dreijähriger fünf und nach fünfjähriger Karenz acht Tage. Ohne jede Karenz bewilligte die Buchdruckerei von Aug. Krendt in Eberswalde ihrem Personale zwei freie Tage.

**Ferienverlängerung.** Die Buchdruckerei Adolf Stengel in Breslau erweiterte die bisher gewährten Ferien insofern, als in Zukunft jeder Schiffe für jedes Jahr der Geschäftszugehörigkeit einen freien Tag mehr erhält, und zwar bis zu vier Tagen. Voraussetzung für die unterste Staffel ist eine zweijährige Karenz.

**Unlauterer Wettbewerb** oder die Täuschung des Publikums durch irreführende Angaben und Betriebsabbildungen auf Reklamedruckfachen brachte einem Buchdruckereibesitzer in Leipzig eine strenge Verurteilung durch das Leipziger Landgericht. Im Interesse des Buchdruckergewerbes hatte der Deutsche Buchdruckerverein auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb den Anspruch auf Unterlassung der irreführenden Darstellungen erhoben und damit auch erreicht, daß dem spekulativen Schönfärbler unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Zuwiderhandlungsfall unterlag wurde, bildliche Darstellungen, wie er sie laut Urteilstatbestand in einem Rundschreiben, einer Preisliste und einem buchhändlerischen Fachblatt veröffentlicht hat, als Abbildungen der Güte seines Gewerbebetriebs zu verbreiten. Außerdem wurde dem Kläger die Befugnis zugesprochen, diese Verfügung auf Kosten des Beklagten je einmal in einer Leipziger Tageszeitung, in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ und noch in dem am Wohnsitz des Beklagten erscheinenden Lokalblatt bekanntzumachen.

Einen ebenso wohlverdienten Reinfall erlebten die Inhaber einer „Kunst-Druckerei“ vor dem Schöffengericht in Füssen (Bayern) durch den Ausgang einer von ihnen selbst angelegten Weibidungsfrage. Nach der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ haben die Kläger kurz nach Eröffnung ihres Betriebs ein Empfehlungsschreiben herausgegeben, in welchem sie unter Bezugnahme auf zwei farbige Bilder ihre Druckerei als „Kunst-Druckerei“ bezeichneten, obwohl die Bilder sehr wenig Kunst zu erkennen gaben. Das erlaubte sich ein Fachmann auch öffentlich auszusprechen und sollte nun dafür vor dem Richter zur Rechenschaft gezogen werden. Vor dem Gerichte kam es aber anders. Es wurde von Sachverständigen festgestellt, daß die in Frage kommenden Druckfachen alles andere eher denn eine künstlerische Leistung seien; daß sie sogar unter aller Kritik wären. Danach kam das Gericht zu dem Schluß, daß der Angeklagte als Fachgenosse das Recht habe, nachzuprüfen, ob die Färbung des Titels „Kunst-Druckerei“ berechtigt sei oder nicht. Ein Urteilsantrag der Feststellung dieser

etwasigen Berechtigung für sich und das übrige Druckgewerbe wurde ihm zuerkannt. Aus diesen Gründen wurde dann der Kläger auch abgewiesen.

**Mehr kann man nicht verlangen!** Halberstädter Wurst, Fleischkonserven, Braunschweiger Honigkuchen, Papier, Pappen, Rütten und sämtliche Druckfachen in Buch- und Steindruck liefert mit aller Hochachtung und entsprechendem Kunstverständnis ein Herr Fritz Jung in Berlin, An der Straßauer Brücke Nr. 6. In sechszehnjähriger Tätigkeit bei einer Papiergroßhandlung will sich der genannte Herr die Fähigkeiten zur Führung dieser Wurst- und Druckfachenhandlung erworben haben, wie aus einem uns zugefandten Zirkulare dieser Weltfirma zu ersehen ist. Wir haben uns über diese bis jetzt einzig dastehende Geschäftsverbindung kanthalich gefreut. Nur glauben wir, daß bei diesem vielseitigen Warenlager niemand recht auf seine Rechnung kommen wird, am allerwenigsten der Meister vom Ganzen. Denn wer so viele Hasen auf einmal jagen will, der fängt nach alter Erfahrung gar keinen, nicht einmal nach sechszehnjähriger Lehrzeit.

**Im Streit erstochen** wurde in München der fünf- undzwanzigjährige Schriftsetzer Georg Müller. Alkohol, Liebe und falsche Freunde haben dabei die bekannte traurige Rolle gespielt. Der Täter, ein Metallgießer, wurde verhaftet.

**Der Buchdruckerstreik in Persien** wurde mit Erfolg durchgeführt. Sämtliche Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt.

**Eine unwürdige Zeitungskelame.** Der in Würzburg erscheinende „Armenseelenbote“ geniert sich nicht, in seiner Abonnements-Einladung einen Röder auszuwerfen, wie er jedenfalls noch nicht gebraucht worden ist: „Im weiteren machen wir unsre geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß wir vom dritten Jahrgang an jährlich 72 heilige Messen für die Anliegen der Abonnenten und zum Troste der armen Seelen lesen lassen werden; ferner, wer den Abonnementspreis im voraus einfindet, wird in der „Sühnungsverein der verlassenen Seelen im Fegefeuer“ aufgenommen, in welchem jede Woche über 4000 heilige Messen gelesen werden.“

**Schätzt den Sieg!** Mit diesen drei bedeutungsvollen Worten tritt der greise Arbeiterführer August Bebel im Verbandsorgane der Maurer, im „Grundstein“, vor die Front der Bauarbeiter und führt in einem Artikel in packender und erster Weise die kulturelle Tragweite des Ausgangs der Aussperrung vor Augen. Seine Ausführungen sind so wichtig und so zeitgemäß, bedenken sich so vollständig mit unsrer eignen Auffassung in den vorliegenden Fragen, daß wir der Ansicht sind, eine Unterlassungssünde zu begehen, wenn wir unsren Lesern die hauptsächlichsten Gesichtspunkte davon vorenthalten würden. Bebel schreibt: „Wie der Kampf in seiner äußeren Erscheinung bisher ein einzig dagesener war, ist auch der Erfolg ein bisher einzig dagesener. Der Sieg ist für die beteiligten Arbeiterkreise ganz Deutschlands errungen worden. In dem Sachgenossen in den verlorenen Winkeln Deutschlands die Vorteile des Siegs mit in den Schoß fielen, ist ihnen sinnesmäßig der ungeheure Vorteil einer geschlossenen, über ganz Deutschland verbreiteten Berufsorganisation zum Bewußtsein gekommen. Sie haben jetzt zum erstenmal in greifbarer Form kennen gelernt, was es heißt, organisiert, diszipliniert, solidarisch mit allen Berufsgenossen Schulter an Schulter zu stehen und zu kämpfen. Die Rekrutierungsgebiete für Streikbrecher wurden für künftig bedeutend eingengt. Es ist aber eine schwere Schädigung, um nicht zu sagen Infragestellung des Erreichten, wenn hier und da die Sachgenossen Miene machen, sich den zwischen ihnen erwählten Vertrauensleuten und den gegnerischen Vertretern vereinbarten Bedingungen nicht zu fügen. Verlangen wir von den Unternehmern, daß sie die vereinbarten Bedingungen respektieren — und es sind viele unter ihnen, denen der Vertrag für die Arbeiter zu günstig erscheint —, dann erfordert aber auch die Loyalität, daß die Arbeiter ebenfalls einhalten, was ihre Vertrauensmänner im Interesse der Gesamtheit vereinbarten. Was du nicht willst, was man dir tu, das füg' auch keinem andern zu! Auch hat eine Organisation nicht nur gegen sich selbst und gegen den andern vertragsschließenden Teil, sondern auch gegen die Allgemeinheit moralische Verpflichtungen. Ferner ist es verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der einzelnen, und seien es noch so viele, sich der Entscheidung der großen Mehrheit zu fügen. Und wer gar mit Organisationsbruch droht oder ihn vollzieht, begeht Verrat an den Berufs- und Allgemeininteressen. Er ist ein Faltenflüchtiger, der dem Feinde Wasser liefert.“ Und Bebel schließt mit dem ernsten Appelle: „Der Sieg ist vorhanden, ein weit größerer Sieg, als er anfangs von irgendeiner Seite erwartet werden konnte. Es ist aber schon mancher Sieg nachher durch taktische Fehler in eine Niederlage verwandelt worden. Sorgt, Arbeiter, auf allen Seiten, daß Sieg Sieg bleibt!“

Die österreichischen Gewerkschaften, und zwar die Zentralverbände, haben im Jahre 1909 für Reise-, Arbeitslosen- und Notfallsunterstützung 2270000 Kr., für Streiks und Aussperrungen 2248000 Kr., für Unterstützungen überhaupt 5940500 Kr. ausgegeben. Streikgelder müssen nach der österreichischen Gesetzgebung gesondert von der sogenannten „freien Organisation“ erhoben und verwaltet werden. Außerdem existiert bekanntlich der Solidaritätsfonds der Gewerkschaftskommission, zu dem jeder Organisierte 5 Heller pro Monat beisteuert, und der gegenwärtig 2,6 Millionen beträgt.

Insgesamt wurden 45 Proz. der Gesamteinnahmen für Unterstützungen (ohne Streit- und Gemafregelunterstützung) ausgegeben. 11,4 Proz. für die Fachpresse, 9,6 Proz. für Agitation und Organisation und 18,5 Proz. für persönliche und sachliche Verwaltungskosten. Zwei Verbände, die der Buchdrucker und Metallarbeiter, haben ein Vermögen von mehr als einer Million. Die Vereinskassen betragen pro Mitglied und Jahr zwischen 15,4 und 89 Kr., die durchschnittliche Ausgabe pro Kopf und Jahr 19,83 Kr. Die Mitgliederabnahme hat eine Zunahme des Durchschnittsvermögens um 2,84 Kr. auf 23,53 Kr. pro Kopf zur Folge gehabt. Die Fachpresse umfaßt 50 deutsche, 35 tschechische, 10 polnische, 5 italienische, 3 slowenische und 1 russische Organ. Die deutschen Gewerkschaftsblätter haben eine Gesamtauflage von 318700, die tschechischen von 118380 Stück.

Ein deutscher Staatsanwalt als Gegner der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Der in Dresden lebende Staatsanwalt Erich Wulffen hat in einem Werk unter dem Titel „Der Sexualverbrecher“ folgende schweren Anklagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung erhoben: „Die anstrengende Arbeit der Eltern, insbesondere auch der Mutter, schädigt das Kind oft schon im Mutterleibe. Unangenehme Nahrung, Wohnung, Pflege lassen das Neugeborene nicht gedeihen. Ein Heer von Schwächlingen, Hysterischen, Epileptikern, schweren Neurasthenikern, chronischen Alkoholikern, alle zur allgemeinen Verbrechensverübung und zur Begehung von Sittlichkeitsdelikten im besondern bereit, wächst in den Zuchtanstalten empor. Teilweise stehen sie jenseits der Zurechnungsfähigkeit; eine ungenügende Irrengehegung schützt die Gesellschaft nicht vor ihnen. Der Proletariat schlägt im Kriege die Schlächter. Er bestiehlt im Frieden den Alder, baut die Straßen und Städte, schafft mit seiner Hand die Ware, die er auf Märkten und Schiffen über die Erde führt. In ruhelosem Zeugen und Gebären erneuert er und sein Weib stetig die markige Volkskraft. Mit den Weibern seiner Frauen und Töchter stillt er die sexuelle Unersättlichkeit der Männer seines Volks. Und zum Lohn für alle Opfer und Entbehrungen trägt er überdies zum größten Teil — ein moderner Atlas — mit seinem Leibe und seiner Seele die Sittmoralität seiner Nation!“ Einen schärferen Hieb gegen heutige Kulturzustände hat noch kein deutscher Richter geführt. HOFFENTLICH hat dieser freidenkende Mann darum keinen Gang nach Kanossa zu machen.

Die englische Gewerkschaftszentrale oder „General Federation of Trade Unions“, wie sie sich auch nennt, hält ihre diesjährige Hauptversammlung in den nächsten Tagen in Swansea ab. Zu Anfang 1910 gehörten dieser Zentrale von insgesamt 2406746 in England organisierten Arbeitern 708091 an; das ist ein Mehr von 7193 Mitgliedern seit dem Vorjahre. Die Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften beträgt 135. Die Finanzen haben sich im letzten Jahre wieder etwas erholt. Der Reserdefonds war infolge großer Streikbewegungen im Jahre 1908 von 102210 auf 74729 Pfd. Sterl. gefallen; er betrug Anfang 1910 aber wieder 99902 Pfd. Sterl. Für Streikunterstützungen (die Federation ist hauptsächlich eine Streikversicherung) wurden in den letzten drei Jahren 24922, 122748 und 8767 Pfd. Sterl. ausgegeben. Um das Recht der Gewerkschaften, Beiträge für politische Zwecke zu verwenden, festzulegen, wurde die Arbeiterpartei beauftragt, einen besonderen Gesetzentwurf dem Parlamente vorzulegen. Besonders hervorgehoben wird im Jahresberichte die steigende Notwendigkeit guter Verbindungen mit den Gewerkschaften anderer Länder. So sei es im letzten Jahre möglich gewesen, bei den verschiedensten Streiks, für welche die englischen Unternehmer Streikbrecher in Deutschland suchten, deren Versuche fruchtlos zu machen durch die Bemühungen des internationalen Sekretariats. Eine herbe Kritik wird den vor wenigen Monaten errichteten Arbeitsbüros zuteil, die zum Teil Lohndrücker und auch schon Streikbrecher vermittelt haben sollen. Es wird vor allen Dingen die Einsetzung der Längst von der Regierung verprochenen lokalen gemischten Beiräte zu diesen Nachweisen sowie die Einräumung eines größeren Einflusses der Gewerkschaften auf dieselben verlangt.

Ein weitgestecktes Ziel. Auf der Generalversammlung des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftfabrikanten, die im Monate Juni in Berlin stattfand, hielt der Besitzer einer der größten Schuhfabriken Deutschlands, Herr Eichbaum aus Mainz, eine Rede über die Regelung der Produktion, die in dem Vorschlage gipfelte, die Fabriken in der stillen Zeit unter Fortzahlung des Lohns vier bis sechs Wochen zu schließen, um unregelmäßiger Produktion in der übrigen Zeit des Jahres vorzubeugen. Zur Begründung dieses Vorschlags führte er folgendes aus: „Das meist verlustbringende Arbeiten auf Lager würde eingeschränkt — ich bin nicht Optimist genug, zu sagen, beseitigt — und die Herabsetzung der Arbeitszeit, die schon über Monate ausgebeutet werden mußte, dürfte ganz oder teilweise in Wegfall kommen. Die Mehrzahl der amerikanischen Schuhfabriken schließt von Anfang Juni bis 5. oder 6. Juli, allerdings unbestimmt darum, ob ihre Arbeiter während dieser Zeit zu leben haben oder nicht. Nun versagen wir nicht über das robuste Gewissen der Yankee und sind uns unsrer sozialen Pflichten besser bewußt. Es gibt Mittel und Wege, dem Arbeiter auch während dieser Zeit seine Subsistenzmittel zu sichern, aber hier ist eine Verwirklichung solcher Ideen nur möglich durch Hand-in-Handgehen mit den Arbeiterorganisationen. Ich bekenne hier offen, daß ich gerade zum Erreichen weiter gesteckter Ziele der Industrie auf sozialem Gebiete die

